

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

Personale Informationsmittel

Paul LÖBE

BIOGRAPHIE

26-3 *Paul Löbe 1875-1967* : Sozialdemokrat, Journalist, Reichstagspräsident und Bundestagsabgeordneter / Volker Stalmann. - 1. Aufl. - Berlin : Metropol-Verlag, 2025. - 470 S. : Ill. ; 23 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 28). - ISBN 978-3-86331-828-4 : EUR 29.00
[##0083]

Zum 150. Geburtstag Paul Löbes 2025 sind zwei Biographien erschienen, die erstmals das gesamte Leben des langjährigen Reichstagspräsidenten der Weimarer Republik behandeln.¹ Bis dato lagen nur Huldigungsschriften anlässlich runder Geburtstage des noch lebenden Schlesiers vor sowie eine Teilbiographie von Theodor Oliwa, die den politischen Aufstieg Löbes bis zu seiner Wahl in die Nationalversammlung 1919 schildert.² Diese Veröffentlichungen waren nicht frei von hagiographischen Zügen, was man – dies sei vorweggenommen – auch bei dieser Studie feststellen kann. Die Ursache dafür, daß lange nicht über Paul Löbe geforscht wurde, ist auch in der Quellenlage begründet. Große Teile seines persönlichen Nachlasses wurden im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff in Berlin vernichtet, während seine 1949 vorgelegte und 1954 erweiterte Autobiographie so nichtssagend ist wie kaum eine andere eines Weimarer Spitzenpolitikers.³ Die mittlerweile digitalisierten Zeitungsbestände etwa der Breslauer *Volkswacht*, als deren Chefredakteur Löbe lange Jahre fungierte, erleichtern den Zugang zu seinen journalistischen Meinungsäußerungen und wurden auch für diese Studie ausgewertet. Der vermutlich dafür eingesetzte Rechercheur Rainer

¹ Bei der zweiten handelt es sich um *Paul Löbe* : ein Leben für die Demokratie / Victoria Krummel. - 1. Aufl. - Hamburg : Osburg Verlag, 2025. - 336 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-95510-380-4 : EUR 28.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1364868628/04>

² *Paul Löbe* : ein sozialdemokratischer Politiker und Redakteur ; die schlesischen Jahre (1875 - 1919) / Theodor Oliwa. - Neustadt an der Aisch : Degener, 2003. - 344 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte ; 30). - Zugl.: Mainz, Univ., Diss. - ISBN 3-7686-3500-7

³ *Erinnerungen eines Reichstagspräsidenten* / Paul Löbe. - 1. Aufl. - Berlin-Grunewald : Arani, 1949. - 173 S. : Ill. - *Der Weg war lang* : Lebenserinnerungen / Paul Löbe. - 2., veränd. u. erw. Aufl. - Berlin-Grunewald : arani-Verlags-Gesellschaft, 1954. - 302 S. : 5 Bl. Abb., 1 Titelbild ; 8°.

Lampe wird lediglich in einer Fußnote erwähnt. (S. 14) Mit diesem Buch, so Volker Stalmann, werde nicht nur eine Lücke in der Forschung geschlossen, sondern sein Entstehen sei auch einem „Aktualitätsbezug“ zu verdanken: dem „Einzug einer rechtsradikalen Partei in den Bundestag 2017“. Dies mache letztlich „die Befassung mit der Rolle und Person des langjährigen Parlamentspräsidenten Löbe notwendig“ (S. 12). Merkwürdig ist nur, daß auf dieses Argument im Verlaufe des Buches keinerlei Bezug mehr genommen wird.

Eingeteilt in sieben Großkapitel⁴ folgt die Darstellung dem Lebenslauf Löbes chronologisch. Aus kleinen Verhältnissen stammend, absolvierte der gebürtige Liegnitzer nach der Volksschule eine Schriftsetzerlehre, einen der klassischen Einstiegsberufe in die Sozialdemokratie, der er sich 1895 anschloß. Horizonte erweiternd war seine Gesellenwanderschaft, die ihn bis nach Österreich, nach Italien und in die Schweiz führte. Als 15jähriger schrieb er seinen ersten Zeitungsartikel, dem später Hunderte als Journalist und Chefredakteur der **Volkswacht** und SPD-naher Blätter nach 1945 folgen sollten. Für einen Artikel wurde er 1906 wegen angeblichen „Aufrufs zur Gewalt“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Löbe entwickelte sich über die Jahre zum führenden Kopf der Breslauer und damit der schlesischen Sozialdemokratie. Politisch stand er dem Revisionismus Eduard Bernsteins nahe, dem er einen der Breslauer Reichstagswahlkreise verschaffte. Er trug die Burgfriedenspolitik der Parteimehrheit mit, schlug Reichstagskandidaturen ebenso aus wie das Angebot Mitglied im zweiten Rat der Volksbeauftragten nach dem Ausscheiden der USPD-Vertreter zu werden. 1919 wurde er in die Nationalversammlung und als Neuling zu einem der vier Vorsitzenden der SPD-Fraktion gewählt. Dies mag Ausdruck des Vertrauens gewesen sein, das Löbe sich in 25 Jahren politischen Engagements erworben hatte (so deutet es der Verfasser), aber kann ebenso als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Arbeiterpartei zahlreiche Regierungsämter auf der Reichsebene und in den Ländern besetzen mußte und nach dem durch die Parteisplaltung 1916/17 ausgelösten personellen Aderlaß nicht über ein großes Reservoir von Führungskräften verfügte.

Am 15. Juli 1919 wurde Paul Löbe zum Vizepräsidenten der Nationalversammlung gewählt, da der bisherige SPD-Amtsinhaber Heinrich Schulz als Unterstaatssekretär in die Regierung wechselte. Nach der Ernennung des bisherigen Präsidenten Constantin Fehrenbach zum Reichskanzler wurde Löbe am 25. Juni 1920 zu dessen Nachfolger gewählt. Mit einer siebenmonatigen Unterbrechung nach den Reichstagswahlen vom Mai 1924, in denen der deutschnationale Max Wallraf als Präsident amtierte, stand der Sozialdemokrat an der Spitze des Deutschen Reichstags, bis Hermann Göring am 30. August 1932 dieses Amt übernahm. Mit rund elf Jahren und fünf Monaten weist Paul Löbe die drittlängste Amtszeit aller Parlamentspräsidenten in Deutschland auf der nationalen Ebene von 1871 bis heute auf (vor ihm liegen nur Eugen Gerstenmaier und Norbert Lammert). Diesem wich-

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/137521117X/04>

tigsten Amt seiner politischen Karriere ist verständlicherweise der umfangreichste Abschnitt der Studie gewidmet.

Volker Stalman zitiert ausführlich und zustimmend die positiven Einschätzungen über Löbes Amtszeit als oberster Repräsentant des Reichstages; während Wallraf und etliche Vizepräsidenten die im Lauf der Jahre zunehmenden Störversuche der beiden extremen Parteien nicht hätten unterbinden können, sei Löbe dies durchweg gelungen, nicht zuletzt mit seiner humorvollen, die politischen Gegner entwaffnenden Art. (S. 200, S. 443) Zu einem anderen Urteil ist Philipp Scheidemann gelangt, der rückblickend aus dem Exil in Kopenhagen eine Bitte an Friedrich Stampfer, den Chefredakteur des **Vorwärts**, kolportiert, „ob er nicht vertraulich mit Löbe sprechen wolle, um ihn zu einer Änderung seiner Geschäftsführung als Präsident des Reichstags zu veranlassen. Es sei unerträglich, ihn jeden Tag mit demselben Lächeln die Kommunisten und Nazisten – selbst bei Geschäftsordnungsdebatten – die Sozialdemokratie in der unverschämtesten Weise beschimpfen und verleumden zu lassen, ohne ein Wort des Einspruchs zu erheben.“ Diese mangelnde Durchsetzungskraft, so Scheidemann, der bis 1933 Reichstagsabgeordneter blieb, habe der Demokratie geschadet: „Die älteren Mitglieder der Reichstagsfraktion mißbilligten das Verhalten Löbes ohne Ausnahme. Die Loblieder auf seine Verhandlungsleitung wurden von den älteren Abgeordneten abgelehnt, er war der schlechteste Präsident des Reichstags seit vielen Jahren. Er hatte einfach nicht den Mut, einzuschreiten und trug viel dazu bei, daß die Achtung vor dem Reichstag und der SPD immer mehr Einbuße erlitt.“⁵ Die Protokolle der SPD-Reichstagsfraktion aus der Weimarer Republik sind nicht überliefert und gewiß war Scheidemann aufgrund der Verfolgungen seiner Familie durch die NS-Machthaber verbittert, aber ganz aus den Fingern gesogen dürften diese Passagen auch nicht sein. Kannte der Verfasser dieses negative Urteil nicht oder paßte es nicht in seine Argumentation? Zitiert wird es jedenfalls nicht.

Ministerämter habe Löbe ebenso ausgeschlagen wie eine mögliche Kandidatur für das Amt des Reichspräsidenten nach dem Tod Friedrich Eberts. Ursache war, daß er sich seiner eigenen Grenzen bewußt gewesen sei (S. 204 - 213). Begrenzt scheint auch die Urteilskraft Paul Löbes gewesen zu sein. In einem gefilmten Interview aus dem Jahr 1957, das im Buch nicht erwähnt wird, wird der „Herr Präsident“, wie er durchgehend angeredet wird, auch nach Hindenburg gefragt.⁶ Löbe antwortet: „Ich muss sagen, das ungünstige Urteil, das man heute vielfach hört, kann ich nicht teilen.“ Der Generalfeldmarschall habe sich nach seiner Wahl in die realen Tatsachen gefügt und habe sich „streng an die Verfassung“ gehalten. Ganz abgesehen davon, dass es auch eine zweite Amtszeit gab: Der Sturz Hermann Müllers im März 1930, die Installation des Präsidialkabinetts Brüning und die verhängnisvollen Neuwahlen zum Reichstag im September 1930 waren das

⁵ Vgl. **Das historische Versagen der SPD** : Schriften aus dem Exil / Philipp Scheidemann. Hrsg.: Frank R. Reitzle. Mit einer Einl. von Claus-Dieter Krohn. - 1. Aufl. - Lüneburg : zu Klampen, 2002. - 236 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-934920-23-3.

⁶ Interview mit Paul Löbe „Wie ich angefangen habe“ auf rbb-Retro: <https://www.youtube.com/watch?v=tnnqWQyObQg> [2026-07-12].

Werk Hindenburgs und untergruben die Weimarer Reichsverfassung. Mangelndes Urteilsvermögen, ja politische Blauäugigkeit muss man dem Reichstagspräsidenten auch attestieren, als er 1926 dafür eintrat, das Redeverbot für Hitler in Preußen aufzuheben und ihm die deutsche Staatsbürgerschaft zu geben, da er „vier Jahre im Weltkriege für Deutschland sein Leben aufs Spiel gesetzt“ habe (S. 251).

Einen Sonderweg beschritt Löbe auch nach der sogenannten Machtergreifung Hitlers, als er in Deutschland blieb, die Zustimmung der SPD zur außenpolitischen Resolution des Diktators im Reichstag am 17. Mai 1933 durchsetzte und damit den Bruch mit dem nach Prag ausgewichenen Exilvorstand der SPD um Otto Wels riskierte. Am 19. Juni ließ sich Löbe zu einem von vier Parteivorsitzenden wählen, was keine weiteren Folgen hatte, da die SPD drei Tage später verboten wurde. Diese strategische Sackgasse, in die Löbe die deutsche Sozialdemokratie hineinmanövriert hatte, kommentiert der Verfasser äußerst zurückhaltend und bringt Verständnis für das Motiv Löbes auf, bei den verfolgten Parteigenossen in Deutschland bleiben zu wollen (S. 314)..

Unmittelbar nach dem Verbot der SPD wurde Löbe verhaftet und ein halbes Jahr in verschiedenen Gefängnissen und im Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy gedemütigt und mißhandelt. Ein unglückliches Interview mit einer belgischen Zeitung, das er nach seiner Freilassung gab, vertiefte die Kluft zwischen Löbe und der SOPADE (S. 323 - 326). Später erhielt Löbe aus dem „Dispositionsfond des Führers“ eine monatliche Rente, die sein kärgliches Gehalt als Lektor beim Verlag de Gruyter aufbesserte. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 wurde Löbe für zwei Monate im KZ Groß-Rosen inhaftiert. Im Falle eines erfolgreichen Verlaufs wäre er als Reichstagspräsident vorgesehen gewesen.

Nach 1945 konnte Löbe im Unterschied zu vielen führenden Weimarer Sozialdemokraten noch einmal eine politische Rolle spielen. Dabei dürfte der Sonderstatus Berlins eine entscheidende Rolle gespielt haben. Er wurde Mitglied im Parlamentarischen Rat und Abgeordneter im ersten Bundestag, wo er die Funktion des Alterspräsidenten ausübte. Anschaulich beschreibt der Verfasser das schwierige Verhältnis Löbes zum ersten Nachkriegsvorsitzenden Kurt Schumacher, der die SPD-Granden der Weimarer Zeit ins Abseits zu drängen versuchte, und sehr einfühlsam die zunehmenden Belastungen des Alters, die Löbe seine zahlreichen Ehrenämter (wie den Vorsitz des Kuratoriums Unteilbares Deutschland) nur noch offiziell ausüben ließen. De facto war er dazu körperlich und mental in den letzten Lebensjahren nicht mehr in der Lage. Paul Löbe starb 1967 wenige Monate nach Konrad Adenauer und genauso alt: 91.

Der Verfasser wählt in seinem Fazit die kluge Formulierung, Paul Löbe sei „einer der namhaftesten Repräsentanten des Parlamentarismus in der Weimarer Republik gewesen“ (S. 440). Klug insofern, weil Löbe nie ein bedeutender Parlamentarier war. Er hat nie eine richtungsweisende Rede im Reichstag gehalten, anders als etwa sein Vorgänger Constantin Fehrenbach mit der Zabern-Rede 1913 oder der bedeutendste Parlamentarier, den die SPD in der ersten deutschen Demokratie hervorgebracht hat: Hermann

Müller. Paul Löbe ist in vielfacher Weise geehrt worden, mit Straßen, die ebenso seinen Namen tragen wie das Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages oder mit einer Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost Berlin zu seinem 100. Geburtstag. Verglichen mit vielen führenden Repräsentanten der Weimarer Republik ist der Reichstagspräsident in der Erinnerungskultur sehr gut weggekommen.

Dieses Urteil gilt auch für die Biografie von Volker Stalman, der ein zu freundliches, wenn auch leicht lesbares Buch über *den* Reichstagspräsidenten der Weimarer Republik geschrieben hat, bei dem die kritischen Zwischentöne allenfalls angedeutet werden. Wer sich neue Erkenntnisse über die sogenannten „Verkehrsbeziehungen“ erhofft hätte, also die Fragen, mit wem Löbe „konnte“, mit wem er nicht „konnte“, der muß sich ebenfalls mit Andeutungen zufriedengeben (S. 204 Verhältnis zu Ebert, S. 171 und 248 Verhältnis zu Hermann Müller). Positiv hervorzuheben ist, daß die journalistische Tätigkeit Löbes ausführlich dokumentiert wird.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13773>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13773>